

lichen Amtsgericht Herr Aktuar Friedrich ist vom 1. Oktober ab als Kassencontroleur an das Amtsgericht Wildbrunn versetzt worden.

— Eisenstod. Die Staatsbahnverwaltung wird leider den gegenwärtig früh 4 Uhr 10 Minuten von Schönheiderhammer abgehenden und 4 Uhr 56 Minuten in Aue eintreffenden Personenzug wegen ungenügender Benutzung vom 1. Okt. d. J. ab einziehen. Ebenso kommt aus gleichem Grunde der in direkter Anschlußverbindung von Zwickau her Schönheiderhammer ab Abends 10 Uhr 58 Min., in Schönheiderhammer Abends 11 Uhr 42 Minuten vom genannten Zeitpunkte an in Wegfall.

— Eisenstod, 27. Septbr. Der im Jahre 1878 von dem Schwurgericht zu Zwickau wegen Mordes und Raubes zum Tode verurtheilte, jedoch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte hiesige Handarbeiter Karl August Seidel ist dieser Tage im Zuchthaus zu Waldheim verstorben. Wie Manchem noch erinnerlich sein dürfte, erschlug Seidel mit einem Beile den in der fogen. Gottschalmühle hier bediensteten Knecht Groppe auf seinem Wagen im Walde zwischen Rautenstranz und Eisenstod, beraubte ihn um beinahe 200 M. baares Geld und ließ dann das sünderlose Geschirr im Walde stehen.

— Eisenstod, 26. Septbr. Der hiesige Radsfahrer-Club feierte gestern Abend im Deutschen Hause sein 14. Stiftungsfest in Gestalt eines Festballes verbunden mit Aufführung des. Reigen und lebenden Bildern, welche bei den zahlreich erschienenen Gästen reichen Beifall fanden. Dem Stiftungsballe ging am Sonntag früh ein Clubrennen über 10 km. voran, wobei folgende Zeiten erzielt wurden:

Herr Alfred Ott	22 Min. 40 Sek.
„ Mag Engelhardt	23 „ 15 „
„ Reinhardt Rötze	23 „ 38 „
„ Hermann Drechsler	24 „ 07 „
„ Alfred Schönsfelder	25 „ 35 „
„ Moritz Helbig jun.	26 „ 52 „
„ Eugen Kielig	27 „ 18 „
100 m Langsamfahren (1 m breite Fahrfläche):	
Herr Ludwig Helbig jun.	3 Min. 24 Sek.
„ Moritz Helbig jun.	3 „ 31 „
„ Joh. Haas jun.	3 „ — „

Die für die Wettfahrer bestimmten Preise kamen während des Stiftungsballes zur Verteilung. Wollen wir hoffen, daß die strebsame Sportvereingung weiter wachse und gedeihe.

All Heil!

— Dresden. Die seit mehreren Jahrhunderten im Besitz der Fleischer von Dohna befindlichen Fleischhallen an der Kreuzstraße in Dresden sind nunmehr nach jahrelangen Verhandlungen für 600,000 M. in den Besitz der Stadt Dresden übergegangen. Die Dohnaischen Fleischer sind dadurch mit einem Male zu reichen Baarmitteln gekommen. Sie hatten das Recht, in den Dresdener Fleischbänken sein zu halten, vor Jahrhunderten vom Rathe zu Dresden erhalten, weil sie damals, als die Pest in Dresden wüthete, die Stadt mit frischem Fleische versorgten.

— Zwickau, 25. September. Bei einem Schuppenbrande hier am vorgestrigen Abend hat ein unbekannter Mensch den Tod in den Flammen gefunden. Seine Leberreste, sowie die Metallene Theile eines Regenschirmes wurden heute Vormittag beim Aufräumen der Brandstelle von der Feuerwehr gefunden. Da die Scheune, in der die Menschentheile aufgefunden worden sind, zuerst in Flammen stand, so ist anzunehmen, daß der Aufgefunden sich dort vorgestern, während in der Scheune eine zeitlang gearbeitet wurde, eingeschlichen, später als es dunkel geworden war, Streichhölzer angezündet und dabei den Brand derwahrloft hat. Da die Scheunen verschlossen waren und keinen Ausweg boten, fand der Unglückliche den Tod durch Verbrennen.

— Pirna, 26. Septbr. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden nach der bisherigen Feststellung abgegeben für Loge (Reformpartei) 12,084, für Fräzborf (Sozialdemokrat) 11,875 Stimmen. Das Resultat von 20 Ortschaften ist noch ausständig.

— Buchholz, 25. Septbr. Wenn Knaben überhaupt gern Soldaten spielen, so ist jetzt hier, nach den Manövern, das Exerzieren und manöverirende Knaben sehen. In der Ausrüstung spielt der Schulranzen und das aufgeschmalte Kochgeschirr eine Hauptrolle. In einer Nachbarstadt ist in der vorigen Woche von den Knaben auf dem Marktplatz „Stiefel-Appell“ gehalten worden. Die künftigen Vaterlandsvortheiliger kamen barfuß angetreten und sagten ihre blankgeputzten Stiefel vor. Es sollen wenig Ausstellungen zu machen gewesen sein.

— Bad Eilsen, 23. September. Wenn in verschiedenen Blättern augenscheinlich im Interesse der Hausbesitzer in Bad Eilsen die Absicht der Regierung, dort aus Staatskosten einige Logishäuser zu bauen, scharf verurtheilt wird, so möchten wir, schreibt das „Baterland“, darauf hinweisen, daß zu diesem Vorhaben der Regierung, wie wir erfahren, lediglich die vielfach übertriebene Höhe der Wohnungsmieten in Bad Eilsen Anlaß gab. Die Häuser sind durchaus nicht vereinzelt, daß Badegäste mit bescheidenen Mitteln nur schwer und dann nur unter großen Opfern Unterkunft finden konnten. Unser schönes Eilsenbad soll aber nicht nur ein Bad für reiche Leute werden. Wenn daher der Staat dazu beiträgt, die Mietpreise durch Erbauung von Logishäusern in wohlthätiger Weise zu ermäßigen, so erwirbt er sich den Dank aller Kranken, die Eilsen aufsuchen, um Heilung von ihren Leiden zu erlangen, und Eilsen auf großem Vermögen gegnet zu sein. — Sehr richtig!

— Auerbach. Wie das Vertrauen der Herrschaft mitunter mißbraucht wird, beweist ein dem „B. A.“ mitgetheiltes Fall. Ein hies. Fabrikant schickte am Freitag Vormittag seinen aus der Provinz Posen stammenden Kutscher mit zwei werthvollen Pferden und einem Wagen nach Plauen, um Waaren zu holen; er vertraute dem Kutscher einen Gesamtwert von etwa 5000 Mark an. Von Plauen trat der Kutscher Nachmittags 1/6 Uhr in betrunkenem Zustande den Rückweg an, lehrte aber nicht nach Auerbach zurück. Der Mann hatte in Zschodau nicht die neue Straße nach Bergen benützt, sondern zog den Weg über Zschodau nach Trieb vor. Vor dem letztgenannten Orte angekommen, lehrte er um und fuhr im schärfsten Tempo den steilen Harzberg in der Richtung nach Zschodau zurück. Kurz vor dem Verlassen des Waldes bei Zschodau kam das Gefährt rechts in den Seitengraben, überfuhr und entwurzelte einen etwa 15 Centimeter starken Straßenbaum und schlug nach rechts um. Hierbei kam der Kutscher mit der rechten Hand unter den Vorderwagen und mußte so liegen bleiben. Den Weg, den des Nachts selten Jemand passirt, ging zufällig der hiesige Herr Herr aus Medesgrün. Er fand das Fußwörter, holte Leute herbei und bedeckte den Kutscher aus seiner Lage. Der Kutscher spannte nun die Pferde aus und bebande sich bei den ihn befreienden Leuten mit Grobtheil. Bis in die sechste Stunde Abends trieb der Kutscher sich dann mit den Pferden auf den Wiesen und Feldern Zschodaus umher, bis er endlich von Herrn Schädlich aus Zschodau auf der Höhe eines niedrigen Weites hohen Schanges angetroffen und sammt den Pferden vor einem Absturz bewahrt wurde. Der

Kutscher schlug mit der Faust in unbarmherziger Weise den Pferden auf die Nasen; als er hierüber zur Rede gefügt wurde, denahm er sich wiederum grob. Dann zog der Kutscher mit seinen Pferden weiter in der Richtung nach Trieb, wo die Pferde in dem schon erwähnten Wald dem Kutscher — abhanden kamen. Ein in Zschodau auf Besuch anwesender Herr aus Plauen, nahm sich der Sache an, begab sich am Sonnabend früh auf die Suche nach den Pferden und schlug in Harzberg Alarm. Dies hatte zur Folge, daß die Pferde von dem Gutbesitzer Bleichschmidt Vormittags 9 Uhr im Wald oberhalb Harzberg aufgefunden und dann in Pflege genommen wurden. Der Besitzer wurde telegraphisch benachrichtigt. Die Pferde sind von Freitag Nachmittags bis Sonnabend Vormittag ohne Futter gewesen und haben in der sehr kalten Nacht erlitten im Regen gewettert bis zu ihrer Aufbringung im Freien gestanden. Der schadhast gewordene Wagen mußte zerlegt und seinem Bestimmungsort zugeführt werden.

— Schwarzenberg. Unter diesjähriges Kirchweihfest hat zugleich die Bedeutung der 200jährigen Jubelfeier der Weihe unserer Kirche. Um es zu einer Jubelfeier auch zu haben, hat der Kirchen-Vorstand beschlossen, für dieses Mal das herkömmlich am Kirchweihsonntag zu feiernde Erntefest auf den vorhergehenden Sonntag, nämlich den 15. Oktober, zu verlegen, den Gottesdienst des Kirchweihsonntags aber, des 22. Oktober, zu einer Vorfeier für das auf den 23. Oktober fallende Jubelfest in der Weise zu gestalten, daß in ihm die von den Frauen der Pfarre gestiftete rothleibende Altar-, Pult- und Kanzelbekleidung in ihrer Bedeutung nach Wort und Symbol der Gemeinde ausgelegt und geweiht werden soll. Für den Hauptfesttag, den 23. Oktober, ist ein Festzug zur Kirche geplant, zu dem allgemeine Einladung noch ergehen wird. Endlich soll der Gottesdienst des der Jubelfeier folgenden Sonntags, des 29. Oktober, noch eine Nachfeier bilden und nach der Weise der Vorfeier die Weihe der Gleichfalls von den Frauen der Pfarre gestifteten grün-tuchernen Parnamente zum Inhalt haben.

— Augustusburg. Einem entsetzlichen Tode, herbeigeführt durch Tollwuth, ist der bisher in der Hofmühle im benachbarten Dorfendorf beschäftigte Feuerwachtmeister Morgenstern zum Opfer gefallen. Gegen Ende Juli dieses Jahres verzehrte Morgenstern sein Vesperbrot in der Nähe der Hundehütte und fütterte nebenbei den an der Kette hängenden, ihm gut bekannten Hund durch einzelne, demselben zugeworfene Bissen. Als Morgenstern sich einmal bückte und mit der Hand nach dem Boden griff, schnappte der Hund nach seiner Hand und rißte diese leicht mit den Zähnen. Morgenstern legte der Sache keine Bedeutung bei, obwohl er wiederholt Juden in der Hand und am Arme empfand. In voriger Woche traten aber bedenklichere Anzeichen auf. Morgenstern fühlte sich krank, hatte trübende Augen und zeitweise starren Blick. Es wurde deshalb mit Einverständnis Morgensterns seine Ueberführung nach Berlin in die bekannte Heilanstalt für Infektionskrankheiten am Sonntag ins Werk gesetzt, aber bereits im Laufe des Montag verstarb daselbst Morgenstern nach kurzem Leiden. Der betreffende Hund hatte sich bereits Anfang August an der Kette erwürgt und war ohne vorherige Untersuchung verscharrt worden. Die nachträgliche Untersuchung des Kadavers ergab hochgradige Tollwuth.

— Bismarck, 25. Septbr. Bei denkbar ungünstiger Witterung die Schneeflocken wirbelten durch die Luft wie im Winter, wurde gestern der Neubau des Fichtelberghauses seiner Bestimmung übergeben.

Die Pest.

Um die Kenntniß der Pest zu verallgemeinern, ist im kaiserlichen Gesundheitsamt eine Belehrung über das Wesen und die Verbreitungsweise der Seuche ausgearbeitet und vom Reichsanwalt der Bundesregierungen zur Weiterverbreitung mitgetheilt worden. Wir entnehmen dieser Belehrung das Folgende:

Die Pest ist eine ansteckende Krankheit, die ausschließlich dadurch hervorgerufen wird, daß ein bestimmter Krankheitskeim (die Pestbazillen) Eingang in den Körper gefunden hat. Der Ansteckungsort befindet sich im Blute, dem Inhalt und dem Gesehe der erkrankten Lymphdrüsen, der Pestgeschwüre und -Pusteln, bei der Lungenpest im Auswurf und Speichel, seltener im Stuhl und Urin des Kranken; er kann von diesen auf andere Personen, sowie auf manche Thiere, wie Ratten und Mäuse, übergehen und in die mannigfachen Gegenstände gerathen und damit verschleppt werden. Solche Gegenstände sind beispielsweise Kleidungsstücke, Leibwäsche, Bettstüde, Lumpen, Welle, Teppiche, Haare, ungerührte Felle und dergl.; auch Speisen und Getränke sind unter Umständen geeignet, die Ansteckung zu vermitteln.

Die Uebertragung des Ansteckungstoffes auf Menschen und auf die dafür empfänglichen Thiere erfolgt am häufigsten in der Weise, daß derselbe durch kleine unbeachtete Verletzungen der Haut, z. B. Kratze und Krunden oder Schunden, oder durch Stiche von Insekten, die sich an pestkranken Thieren oder Menschen befunden hatten, in den Blutkreislauf gelangt; die Uebertragung kann auch dadurch zustande kommen, daß Staub oder Nahrungsmittel, denen Ansteckungstoff anhaftet, eingeathmet oder zum Munde geführt werden. Bei der Lungenpest geschieht die Ansteckung gewöhnlich von Person zu Person durch Vermittelung des bazillenreichen Auswurfs des Erkrankten.

Die Ausbreitung der Pest nach andern Orten kann geschehen: a) durch den Aufenthaltwechsel solcher Personen, die sich an der Seuche erkrankt oder in der Genesung befindlich sind; b) durch Verwendung unbedenklicher Gebrauchsgegenstände von Pestkranken, namentlich von Kleidern, Wäsche oder Bettstüden; c) durch Wanderung oder Transport von Ratten, Mäusen und andern an Pest erkrankten Thieren; das ihnen anhaftende Uegetier, ihre Absonderungen oder ihre Kadaver vermitteln die Verschleppung der Seuche.

Den verbündeten Regierungen sind ferner Vorschläge für die Einrichtung von Untersuchungs-Stationen zur bakteriologischen Feststellung der Pest, sowie Anweisungen für die Entfernung verdächtigen Materials an diese Stationen übersandt worden. Diese Anweisungen sind nicht durch Thatfachen veranlaßt, welche die Gefahr des Ausbruchs der Pest in Deutschland begründen können, sondern sind nur Ergänzungen der schon kürzlich den Bundesregierungen empfohlenen einstweiligen Vorsichtsmaßregeln. Ein Grund zu Besorgnissen liegt nicht vor.

Ueber die Pestgeschichte läßt sich die „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ wie folgt vernehmen: „Die Vorgänge in Portugal sind umso ernster aufzufassen, weil wir in der Pest nicht eine Krankheit haben, die, wie die Cholera, nach einiger Zeit wieder erlischt und dann ihre Gefährlichkeit hinsichtlich der Weiterverbreitung verliert. Vielmehr haben die letzten Jahre gelehrt, daß die Pest, wenn es ihr einmal gelungen war, festen Fuß zu fassen, nicht wieder ausgerottet werden konnte. Keiner der von der Seuche heimgesuchten Orte ist einseitig wieder davon frei geworden. Hongkong, Canton, Amoy, Swatow, Formosa, Bombay, Karachi, Poona, Kalkutta, Bussor, Maratua, Réunion, Alexandrien sind

sämmtlich als Herde der verbreiteten ansteigenden und die höchsten von Djabah und Mekka verbreiteten gefährlichen Nachdrücken begründetem Zweifel begegnen. Die Pest hat zahlreiche Ausgangspunkte genommen und langsam, aber stetig, ihren Zug von Osten nach Westen fortgesetzt; der neugebildete Herd in Portugal ist besonders gefährlich zu betrachten, weil die dortigen hygienischen Zustände Vieles zu wünschen übrig zu lassen scheinen und die Maßnahmen der Orts- und Landesbehörden wenig Vertrauen zu erwecken geeignet sind. Es wird daher gut sein, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Krankheit bald bei uns erscheint und danach rechtzeitig die nothwendige Abwehr vorzubereiten.“

Der Polizei verfallen.

Erzählung von Philipp Gaten, Verfasser des „Arten von St. James“, „Fritz Stilling“ u. (S. Fortsetzung.)

Der Erzähler that ein paar mächtige Bülge aus seiner Pfeife, verjank dann einen Augenblick lang in ein träumerisches Hinstarren, bis er plötzlich mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft sich zusammenraffte und, rascher als vorher sprechend, sagte: „Doch nun laßt mich kurz sein, damit wir bald zum Ende kommen und ich Euch meine gegenwärtigen Wünsche vortragen kann. — Obgleich ich meine Neugier nun schon zwei Mal gestungen und kein bedeutender Fehlgemacht worden war, begnügte sich der Komponist noch nicht damit, sondern hat uns, unsere Rehlen noch einmal anzustrengen. Wir alle vier, glaube ich, thaten es gleich gern, und diesmal zu allgemeiner Befriedigung; denn nicht ein einziger Fehler wurde bemerkt, und namentlich der junge Meister war mit unseren Leistungen vollkommen zufrieden. So war es endlich 11 Uhr geworden, und als wir uns noch einmal in eine heitere Plauderei einzulassen begannen, die etwas lang zu werden drohte, war der Polizeirath dem Wörtlinger und mir einen Wink, den wir verstanden, und so wurde rasch Abschied genommen, nachdem uns noch Tag und Stunde der festlichen Aufführung bezeichnet war.“

Hier stockte der Erzähler wieder einen Augenblick, als besinne er sich, ob er uns auch das, was eben seine Gedanken erfüllte, verathen sollte. Allein er war eine offenherzige Natur, und so sagte er sich schnell und fuhr wieder mit lächelnder und freudig erregter Miene fort:

„Nun ja, was ist denn dabei, das kann ich Euch ja auch noch sagen. Genau, — der junge Komponist begleitete uns bis zur Thür, durch die wir das Zimmer verlassen mußten, und drückte uns hier noch einmal mit dankenden Worten die Hand, und als wir uns nun aus der Ferne vor den in der Mitte des Zimmers zurückgebliebenen Damen verneigten und eben aus der Thür schreiten wollten, kamen sie mit fast stielenden Schritten auf uns zu, und Fräulein Anna, die Altistin, reichte dem Wörtlinger, und Fräulein Bertha, die Sopranistin, mir die Hand, wobei es mir vorkam, als ob — doch, das braucht Ihr nicht zu wissen, und ich bin ja in meinem Leben kein Schulschwäger gewesen.“

Mit einem Wort, nachdem uns ein so wohlthuernder Abschied zu theil geworden, besanden wir uns nebst unserem treuen Führer mit einem Male auf der Treppe des Hauses und gleich darauf auf der vom Mond hell beschienenen Straße. So gingen wir denn mit dem Polizeirath langsam durch die still gewordene Stadt, und nun erst sah ich, daß das Haus, in welchem das uns so beglückende Fest stattfinden sollte, in der Wilhelmstraße lag.

Eine halbe Stunde später hatte uns der sehr langsam, gleichsam vorsichtig schreitende und sich nach allen Seiten umblickende Polizeirath wieder vor die Hausvotze gebracht; aber auch hier verließ er uns noch nicht, sondern betrat sogar mit uns unser Zimmer, welches der dienstfertige Schließer, sobald er uns kommen hörte, schnell öffnete.

Als er aber mit uns wieder darin eintrat, blieb er einen Augenblick vor uns stehen, sah uns mit einem unbegreiflichen Blick herzlicher Theilnahme in die Augen und sagte mit nachdrücklichem und scharf in unsere Herzen dringendem Tone:

„Ich gehe heute um eine schöne Hoffnung reicher von Ihnen fort. Wenn mich nicht Alles täuscht, haben Sie Beide die längste Zeit hier zugebracht und werden bald in Ihre Heimath zurückkehren, wo Sie, mein lieber R., wahrscheinlich nicht mehr zu finden werden, wie Ihr Herr Vater es früher so sehr wünscht. Nein, nein, ich glaube das ganz gewiß, und nachdem ich Sie heute Abend mit den beiden schönen Damen singen gehört und Ihr Benehmen in so auserwählter Gesellschaft beobachtet habe, prophezeie ich Ihnen eine ebenso zahlreiche wie dankbare Zuhörerschaft in einem Tempel, der nicht den Göttern, wohl aber den Mäusen geweiht ist. Nun ja, das denke ich mir, aber mag es sein wie es will, vergessen Sie nur die schönen Bertha gegebenen Versprechen nicht: wenn sie Sie ruft, kommen Sie und singen Sie ihr die verheißenen Lieblings-Arien vor. Vielleicht ruft sie Sie wirklich einmal, und dann sind für Sie die glücklicheren Zeiten gekommen, von denen das süße Geschöpf vorher so liebevoll sprach.“

Wir wurde bei diesem mir noch lange in den Ohren klingenden Worten ganz festsam zu Muth, ich wußte nicht, was ich davon denken und dazu sagen sollte, und so sagte ich fast nur mechanisch: „O nein, ich vergesse es nicht und habe bisher noch stets mein Wort gehalten.“

Zehn Minuten später lagen wir in unseren Betten, und was mir da träumte, — na, das brauche ich Euch ja nicht zu sagen. — Und nun,“ fuhr der Erzähler mit ganz ausgeheiterem Gesicht fort, „was soll ich Euch noch lange mit der Erzählung meiner Gefangenschaft aufhalten, es ist ja fast Alles mit ein paar Worten gesagt, also davor! Acht Tage später, gerade heute vor vierzehn Tagen am Sonntag, stieg die Geburtsstags- und Jubiläumssonne des Vaters der drei talentvollen Geschwister über dem Häusermeer von Berlin, also auch über der lieben Hausvotze empor.“

„Aber wer war denn dieser so geheimnißvoll gefeierte Mann, und wie heißt er?“ unterbrach mein Thüringer Freund seinen Landmann.

„Ja, das weiß ich ebensowenig wie Du, und werde den Namen erst erfahren, wenigstens hat der Polizeirath mir das versprochen, wenn ich in meine Heimath gelangt bin und ihm von dort aus geschrieben habe, wie mein alter Vater, sonst der beste Mann von der Welt, meinen Wunsch, dramatischer Sänger zu werden, aufgenommen hat. Doch weiter im Text. Also der Festtag war gekommen, und wie jeder Tag seinen Abend hat, so auch dieser.“

Punkt acht Uhr kam diesmal der Polizeirath und holte uns wieder in einem Wagen ab und zehn Minuten später besanden wir uns, — ich gestehe es ehrlich, mit froh und laut schlagendem Herzen — in einem großen Salon; dieser aber war durch einen Vorhang, von dem wir nur einen Theil der Rückseite sahen, in zwei Hälften getheilt.

Die größere Hälfte war für den Gefierten und die von ihm eingeladenen Zuschauer und jubelnden Gäste bestimmt, und in den einen jeden die Spur zu Gesicht kamen, und